

Wertschätzung des Lehrerberufs wird in der Lehrerausbildung angelegt

Erfahrungsaustausch mit Delegation des tunesischen Bildungsministeriums



VBE-Bundesvorsitzender Udo Beckmann (Bildmitte) begrüßte im Juli die Delegation des tunesischen Bildungsministeriums zum Erfahrungsaustausch über die Lehrerausbildung

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern gilt derzeit in Tunesien als eine der größten Baustellen innerhalb der Bildungsreform. Vor diesem Hintergrund empfing VBE-Bundesvorsitzender Udo Beckmann am 10. Juli in Berlin eine Delegation des tunesischen Bildungsministeriums, der die Generaldirektoren für die Bereiche Primar- und Sekundarstufe sowie Berufsbildung angehörten.

Die Gäste aus Tunesien interessierten sich für Inhalte und Struktur der Lehrerbildung in den deutschen Bundesländern. Udo Beckmann erläuterte, dass mit der Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf die Bachelor-/Masterstruktur einerseits der Anteil von Pädagogik, Didaktik und Methodik verstärkt wurde, andererseits aber die Vergleichbarkeit der Studiengänge zwischen den Bundesländern inzwischen deutlich komplizierter geworden ist. Die Standards der Kultusministerkonferenz (KMK) für die Lehrerausbildung würden die Universitäten auf bundesweit geltende Qualitätsstandards für die fachwissenschaftlichen und lehrerberufsspezifischen Studieninhalte orientieren, betonte der VBE-Bundesvorsitzende, doch sei die gegenseitige Anerkennung der Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse nach wie vor ein Problem.

In dem Erfahrungsaustausch berichteten die Gäste, die Lehrerausbildung in Tunesien sei ein rein akademisches nichtuniversitäres Studium ohne die Vermittlung von Methodik und Didaktik. Nach dem Fachstudium würden die Absolventen dann mit voller Unterrichtsverpflichtung (18 Zeitstunden) in die Schule gehen und stünden unter Kontrolle der Schulaufsicht. In Tunesien hatte es bis vor 20 Jahren Pädagogische Hochschulen gegeben. Deren Auflösung werde inzwischen bedauert. Das tunesische Bildungsministerium wolle deshalb umsteuern, informierten die Generaldirektoren, doch werde das ein langer Prozess sein. Deshalb stießen die deutschen Erfahrungen im Hinblick auf die lehrerspezifische Ausrichtung der Lehramtsstudiengänge auf das besondere Interesse der Delegation. Udo Beckmann bekräftigte, in Deutschland sei inzwischen klargestellt, dass der Lehrerberuf eine eigene Profession und deshalb eine professionelle Ausbildung von grundsätzlicher Bedeutung sei. „Die Wertschätzung des Lehrerberufs wird in der Lehrerausbildung angelegt“, unterstrich Udo Beckmann. Dem VBE sei es deshalb auch so wichtig zu erreichen, dass alle Lehramtsstudiengänge mit einem vollen Master mit 300 Leistungspunkten abschließen.

Die tunesischen Bildungsverantwortlichen äußerten, dass die Arbeit der Schulen und die Qualität des Unterrichts noch zu wenig in der Öffentlichkeit Tunesiens thematisiert werden. Die Schulen würden sich eher abschotten. Daran habe auch die Beteiligung Tunesiens an den PISA-Studien nichts ändern können. Die sehr schlechten Ergebnisse bei der Lesekompetenz und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenzen seien in Tunesien nicht genügend veröffentlicht und diskutiert worden. Die begonnene Bildungsreform ziele darauf ab, das Thema Schule in die Öffentlichkeit zu bringen und Veränderungen anzuschieben.

Die Delegation, die auf Einladung des Goethe Instituts in Deutschland weilte, bedankte sich herzlich für das Gespräch. Ebenso dankte Udo Beckmann für den anregenden Blick über den Tellerrand.

Trinationales Treffen von GÖD, LCH und VBE



Herzlich begrüßter Gast des trinationalen Treffens war die Moderatorin des Netzwerks Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung Ute Erdsiek-Rave (links); (nach rechts) Rolf Busch (VBE), Martin Höflehner (GÖD), Udo Beckmann (VBE), Gitta Franke-Zöllmer (VBE), Beat W. Zemp (LCH), Paul Kienberger (GÖD), Jürg Bühlmann (LCH), Franziska Peterhans (LCH), Gerhard Brand (VBE)

Anfang Juli kamen in Berlin die Vorstände des VBE und dessen Partnerorganisationen in Österreich und der Schweiz zu einem weiteren Arbeitstreffen zusammen. Ende vergangenen Jahres hatten sich die drei Verbandsspitzen in Zürich deutlich gegen Schulrankings ausgesprochen. In der Zürcher Erklärung stellten GÖD, LCH und VBE klar, mit solchen Rankings werden insbesondere Schulen aus sozial benachteiligten Regionen und Stadtteilen öffentlich abgestraft und demotiviert. In der Fortsetzung dieses Themas war in Berlin die Diskussion über das Ob und Wie eines nationalen Bildungskanons Schwerpunktthema.

Als Gast stellte Ute Erdsiek-Rave, Moderatorin des Netzwerks Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung und Kultusministerin a.D., dar, dass die Festlegung eines Bildungskanons eine emanzipatorische Aufgabe sei. Sie plädierte für eine pragmatisch geführte statt einer kulturpessimistischen Debatte. Das Netzwerk Bildung stieß Ende März in Deutschland eine erneute Debatte an. Auf dem trinationalen Treffen erläuterte Ute Erdsiek-Rave, der Bildungskanon müsse ein Bildungsminimum definieren, das wirklich allen Kindern zu vermitteln sei. Die Hierarchie der Fächer müsse dabei neu diskutiert werden. Bildungsstandards und Bildungskanon würden zusammen gehören. Doch sei es in Deutschland ein Fehler, Abschluss bezogene Standards zu haben statt Mindeststandards. Die Ministerin a.D. konstatierte, dass es in Sachen Bildungskanon Zurückhaltung bei den Lehrern gebe. Die Diskussion bestätigte dies. LCH-Präsident Beat W. Zemp sagte unter Hinweis auf die Entwicklung des Lehrplans 21, die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) habe Minimalkompetenzen beschlossen, die in die Lehrpläne eingearbeitet worden seien. Ziel sei es, dass 95 % der Schüler einen Sekundarstufenabschluss erwerben sollen. Zur Risikogruppe zählten 17 % der Schüler und es gebe keine Steuermittel für die Arbeit mit Risikogruppen. Wie Beat W. Zemp äußerte auch GÖD-Vorsitzender Paul Kienberger, diese Entwicklung könne zu einer Einschränkung des Bildungsbegriffs führen. Statt mehr zum Denken zu bewegen, werde abgepacktes Wissen angeboten, so Paul Kienberger. Jürg Bühlmann, LCH, verwies auf die Schweiz und meinte, die Kanondebatte bedürfe der Legitimation durch einen gesellschaftlichen Disput. Dieses Problem sieht auch der VBE. Die Frage sei völlig offen, bemerkte Udo Beckmann, wer definiere, was in Deutschland verbindliches Grundwissen sei, wofür dann Schüler Kompetenzen erwerben sollen.



Deutscher Lehrertag 2012 – Anmeldung nicht verpassen

In diesem Jahr findet der Deutsche Lehrertag in Mannheim, Baden-Württemberg, statt: am Freitag, 30. November 2012. Das Thema „Anders sein ist normal. Heterogenität als Herausforderung“ wird in seinen vielen Facetten beleuchtet und vor dem Hintergrund schulischer Praxis diskutiert. Die bundesweite Veranstaltung wird gemeinsam organisiert vom Verband Bildung und Erziehung (VBE) Baden-Württemberg, vom Bundesverband VBE und vom Verband Bildungsmedien e.V.. Der Deutsche Lehrertag ist der große Weiterbildungstag für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen und Schulformen aus allen deutschen Bundesländern

und damit die Gelegenheit, über Schulzäune und Ländergrenzen hinweg auf Kolleginnen und Kollegen zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen. Auch die Politik kommt. Baden-Württembergs Minister-präsident Winfried Kretschmann spricht zur Eröffnung.

Hauptreferent ist der Freiburger Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Professor Dr. Joachim Bauer. Er widmet er sich dem Thema „Im Anderen das Gemeinsame entdecken. Der Weg zu Resonanz und Empathie mit dem Fremden“. Diese wissenschaftliche Wortmeldung wird mit einem umfangreichen Workshop-Programm verbunden. In drei nacheinander stattfindenden Runden können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutschen Lehrertages aus je 12 zeitgleich angebotenen Workshops ihr ganz individuelles Lernprogramm zusammenstellen.

Die Anmeldung beginnt am 17. September 2012.

Sie erfolgt ausschließlich online auf der Seite www.deutscher-lehrertag.de

Bis zum 09. November 2012 ist das Anmeldeportal geöffnet.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 23/24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE